

## **ABSCHUB NACH WESTEN**

### **Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/25**

#### **Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 1. Oktober 1947 bis zum 31. Dezember 1947**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

## Oktober 1947

>>... Hebe deine Hände zu ihm auf um des Lebens deiner jungen Kinder willen, die vor Hunger verschmachten an allen Straßenecken!<< (Klagelieder 2, 19)

### 01.10.1947

**UdSSR:** A. Shdanow (enger Mitarbeiter Stalins) sagt während einer Rede auf der Kominform-Gründungsversammlung (x058/380-381): >>Die grundlegenden Veränderungen in der internationalen Lage und in der Lage der einzelnen Staaten nach dem Krieg haben das ganze politische Weltbild verändert. Es ist zu einer Neuaufteilung der politischen Kräfte gekommen. ... In das imperialistische und antidemokratische Lager einerseits und das antiimperialistische und demokratische Lager andererseits. Die führende Hauptkraft des imperialistischen Lagers sind die USA. ...

Das Ende des Zweiten Weltkrieges hat alle freiheitsliebenden Völker die überaus wichtige Aufgabe der Gewährleistung eines stabilen demokratischen Friedens gestellt, der den Sieg über den Faschismus festigt. Bei der Lösung dieser Hauptaufgabe fällt die führende Rolle der UdSSR und ihrer Außenpolitik zu. Das ergibt sich aus dem Wesen des Sowjetstaates, der jeglichen aggressiven, ausbeuterischen Gelüsten zutiefst fremd ist und an der Schaffung der günstigsten Bedingungen für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft interessiert ist. ...

... Eine ganz entgegengesetzte Politik betreiben England und Amerika in der UNO. Sie machen alles, um sich von den früher übernommenen Verpflichtungen loszusagen und sich die Hände freizumachen für eine neue Politik, die nicht auf die Zusammenarbeit der Völker berechnet ist, sondern darauf, sie gegeneinander aufzuhetzen. ...

Im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens lehnt die sowjetische Außenpolitik den Grundsatz der Rache gegenüber den Völkern ab. Wie bekannt ist, ist die UdSSR für die Bildung eines einheitlichen, friedliebenden, demilitarisierten, demokratischen Deutschlands. ... Doch diese Politik der UdSSR in bezug auf Deutschland stößt auf den Widerstand der USA und England. ... Diese Politik wird unter den neuen Verhältnissen betrieben, da Amerika ... zu einer neuen Politik übergeht - zur Politik der Vorbereitung neuer kriegerischer Abenteuer ...

Die wirtschaftliche Expansion der USA bildet eine Ergänzung zum strategischen Plan. ... In Voraussicht der bevorstehenden Wirtschaftskrise beeilen sich die USA, neue Monopolsphären ausfindig zu machen, wo sie ihr Kapital investieren und ihre Waren absetzen könnten. Die "US-Wirtschaftshilfe" verfolgt das weitgesteckte Ziel, Europa mit Hilfe amerikanischen Kapitals zu versklaven. ...

Die Grundlage bildet dabei der Wiederaufbau der von den amerikanischen Monopolen kontrollierten Industriebezirke Westdeutschlands. Wie aus Beratungen hervorgeht, besteht der Marshall-Plan darin, die Hilfeleistung in erster Linie nicht den verarmten Siegerländern, den verbündeten Amerikas im Kampf gegen Deutschland, zu gewähren, sondern den deutschen Kapitalisten, um sich der für Europa wichtigsten Kohle und Eisenerzgebiete zu bemächtigen ...<<

### 03.10.1947

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/490): >>Am 3. Oktober 1947 kam der Chefarzt in unsere Baracke. Er lief durch alle Zimmer und suchte 7 Frauen aus. Sie mußten sofort zur Untersuchung ins Spital und danach gleich in eine andere Baracke umziehen. Wir mußten schnell unsere wenigen Habseligkeiten zusammensuchen. Dieser plötzliche und schnelle Umzug fiel uns allen schwer.

In der anderen Baracke kam ich mit 11 Frauen zusammen in ein Zimmer. Es war eine Baracke für arbeitsunfähige Frauen. ... Um 6.00 Uhr bekamen wir Kaffee. Danach wurden die Zimmer geräumt und der Fußboden gewischt. Dann stellten sich auch bald die Kommandanten ein, um

die Leute in Angst und Aufregung zu versetzen. Wenn ein Kommandant zu sehen war, wurden ... alle Fenster geöffnet, auch Tücher und Mützen von den Köpfen genommen. Eine Zeitlang kamen sie am Vor- und Nachmittag. Zu jeder Zeit mußte alles blank und sauber sein. Eines Abends, als wir schon alle schliefen, kamen die Kommandanten und höheren Vorgesetzten durch unsere Baracken und jedes Zimmer, lärmten und schrien. Die Hocker mit unseren Sachen warfen sie auf den Fußboden. Dann jagten sie uns alle aus den Betten. In 10 Minuten mußten wir die Sachen (anschließend wieder) im Viereck in einer geraden Reihe auf den Bänken zurechtlegen. ... Auch die Pantoffel mußten gerade in einer Reihe vor den Bänken stehen.<<

#### **05.10.1947**

**SBZ:** Ilja Ehrenburg (sowjetischer Schriftsteller und ehemaliger "Propagandaexperte") berichtet am 5. Oktober 1947 in der "Täglichen Rundschau" über den großen Einfluß der sowjetischen Kultur (x116/192-193): >>... Die westeuropäische Kultur von der russischen trennen zu wollen und die russische von der westeuropäischen, zeugt einfach von Ignoranz. ...

Und was das Wesen des Sowjetsystems selbst betrifft, so übt es einen ungeheuren Einfluß auf die Politik, die Wirtschaft und die Kultur der Welt aus. ... Keine Truman-Doktrin trennt unsere Kultur von der europäischen, auch wenn Marshall hunderttausend Schecks ausschreibt und zur Verteidigung Europas gegen unsere Kultur die auserwähltesten Kulturträger vom Schlage eines Churchill, Bullit und Salazar aufstehen. ...<<

#### **06.10.1947**

**Ostdeutschland:** Kreis Hohensalza in Posen – Erlebnisbericht der G. W. (x002/547): >>Im Oktober 1947 kam ein Polizist und ich mußte mich in seiner Gegenwart in einer halben Stunde mit dem Kind fertigmachen. Er sagte mir, ich käme jetzt mit einem Transport zu meinem Mann. Ich hatte gerade vor einer Stunde Post von meinem Mann aus England erhalten. Er schrieb, daß er jetzt nach Deutschland kommen würde. Es war für mich sehr schwer, meine Eltern so ganz allein unter den Polen zurückzulassen, denn es war weit und breit kein Deutscher da; aber trotzdem freute ich mich, endlich zu meinem Mann zu dürfen. Ich wollte dann mein Möglichstes tun, um meine Eltern nachzuholen.

Ich kam unter Bewachung bis nach Grünberg in Schlesien. Dort waren bereits über 1.000 Menschen, Wehrmatsangehörige, Angehörige des Reichsarbeitsdienstes (RAD) und der HJ, alte Männer, Frauen und Kinder. Die Zollbeamten kontrollierten unser bißchen Gepäck, und nahmen uns noch wertvolle Sachen und Gegenstände weg. Wir wurden dann gegen Typhus geimpft, ... in Listen aufgeschrieben, in Gruppen und nach Waggonnummern aufgeteilt. Jedenfalls machte man allerhand mit uns, (um uns in Bewegung zu halten). Auf einmal wurde alles ruhig.

Wir lagen danach 14 Tage in einem großen kaputten Fabrikgebäude und mußten in der Stadt arbeiten. Mit der Verpflegung ging es einigermaßen.<<

#### **15.10.1947**

**SBZ:** Vertriebene Sudetendeutsche in Mitteldeutschland – Erlebnisbericht des Notars Dr. Leopold P. (x005/380): >>Ich verließ im Oktober 1947 ... die Ostzone, nachdem ich über 2 Jahre die Russen und deren Trabanten genossen hatte. An der Zonengrenze wurde ich von der deutschen Polizei an die Russen ausgeliefert, entfloh und gelangte schließlich in ein Lager der US-Zone. Nach 1jähriger Vorbereitung nahm ich dort meinen Beruf als Rechtsanwalt ... wieder auf.<<

**WBZ:** Augustinerpater Dr. Paulus Sladek spricht in Schwäbisch Gmünd zu den deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen (x024/221-222): >>Wer in unerträglichen sozialen Verhältnissen eine soziale Evolution verhindert, bereitet die Revolution vor, in der wir alle, Besitzende und Nichtbesitzende, Einheimische und Flüchtlinge, alles verlieren werden. ... Wer Rache predigt, nimmt uns die letzte Hoffnung auf Heimkehr ...

Merkt euch: Alles, was uns mit den Einheimischen zusammenführt, ist vom Guten, was aber eine Kluft aufreißt, ist vom Bösen. Wir können die deutsche Not nur gemeinsam tragen und überwinden. Wenn wir gegeneinander stehen, ist alles verloren. Erwartet nicht alles vom Staat oder von den Einheimischen, aber erwartet alles von eurer eigenen Arbeit, eurer Initiative und eurer Zähigkeit. Das Schlüsselwort der Zukunft heißt: Selbsthilfe!<<

Der Deutsche Städtetag weist auf den mangelhaften Zustand der Schulgebäude hin (x117/67): >>Der Unterricht findet oft in Gebäuden und Räumen statt, die nicht anders als unwürdig bezeichnet werden müssen. ... Von dem schlechten äußeren Zustand abgesehen, sitzen die Kinder vielfach in Klassenräumen, bei denen es durchregnet, in denen Fensterscheiben oder Türen fehlen. ...

Dazu sind die Toilettenverhältnisse oft unbeschreiblich. Es gibt z.B. heute in Essen noch Schulen, in denen eine Toilettenanlage nicht vorhanden ist und die Kinder mehr oder weniger gezwungen sind, ihre Notdurft ... im Freien zu verrichten.<<

**18.10.1947**

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/337): >>Am 18. Oktober 1947 war der Transport endlich soweit. ... Die Posten durchsuchten unser Gepäck sehr genau. Einigen schützten sie sogar die Federbetten auf, um nachzusehen, ob sie darin etwas versteckt hätten.<<

**20.10.1947**

Ostdeutschland: Kreis Neustettin in Ostpommern – Erlebnisbericht der Witwe E. V. (x002/-240): >>Abends kam unvermittelt der Sohn des Bürgermeisters zu mir in die Wohnung und fragte mich, ob ich denn nicht weg wolle, die Lastwagen ständen vor der Tür, aber kein Deutscher erscheine.

Wir hatten bis zu diesem Tage noch bei den Russen auf dem Gut gearbeitet und sogar noch am Nachmittag unsere Löhne erhalten. Niemand hatte etwas davon verlauten lassen, daß wir ausgewiesen werden sollten.<<

**21.10.1947**

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/337): >>Am 21. Oktober 1947 begann dann endlich die Reise.

Wie mir zu Mute war, brauche ich (wohl) nicht weiter zu erzählen. In Brest-Litowsk mußten wir 3 Tage und 2 Nächte im Freien verbringen. Der Gegenzug, mit dem wir ... unsere Fahrt fortsetzen sollten, war noch nicht ausgeladen. Mit den großen und schweren Maschinen hatten die russischen Arbeiter ihre liebe Not.<<

**22.10.1947**

SBZ/Ostpreußen: Vertreibung aus Königsberg – Erlebnisbericht der A. F. (x002/860): >>Im Oktober 1947 wurde die Ausreiseperrre aufgehoben, und am 22. Oktober verließ der erste Großtransport von 2.000 Personen Königsberg.<<

Polen: Die polnische Regierung erläßt am 22. Oktober 1947 ein Dekret über die Vermögenseinziehung (x003/436-437): >>... Art. 2. Die Entscheidung über die Sicherung der Vermögenseinziehung ist in das Grundbuch, das Handelsregister und andere öffentliche Register aufzunehmen. ...

Art. 4. Die Entscheidung über die Vermögenseinziehung bewirkt kraft Gesetzes den Übergang aller Gegenstände und Vermögensrechte, welche der von der Einziehung betroffenen Personen gehören, in das Eigentum des Staates, mit Ausnahme:

... 2. der für den Verurteilten oder seiner Familienangehörigen unentbehrlichen Hausratgegenstände, der Bett- und Leibwäsche sowie der Alltagskleidung; der Gegenstände, die wegen einer Körperbehinderung vom Verurteilten und seinen Familienangehörigen benutzt werden; der für einen Monat unumgänglichen Lebensmittel- und Brennstoffvorräte des Verurteilten oder seiner Familienangehörigen; einer Milchkuh bzw. zweier Ziegen bzw. dreier Schafe ein-

schließlich des bis zur nächsten Ernte notwendigen Futter- und Streuvorrates, sofern diese Tiere zur Ernährung des Verurteilten oder seiner Familie unentbehrlich sind; der Gegenstände, die für den persönlichen Erwerb des Verurteilten unentbehrlich sind; Barmittel in einer für den 2wöchigen Unterhalt des Verurteilten oder seiner Familie unumgänglichen Höhe; der Gegenstände, die dem Verurteilten oder seiner Familie zur Ausübung religiöser Pflichten oder zur Fortbildung unentbehrlich sind; der Trauringe des Verurteilten; der Gegenstände die zur Bestattung eines verstorbenen Familienmitgliedes der Verurteilten dienen sollen.

Art. 5. ... 2. Der Übergang des Vermögens in das Eigentum des Staates erfolgt in dem Augenblick, in dem die Entscheidung rechtskräftig wird. ...<<

### **29.10.1947**

**Berlin:** Die katholischen Bischöfe bitten den Alliierten Kontrollrat, die Haftverhältnisse in der SBZ zu prüfen (x111/382): >>Das deutsche Episkopat ist der Meinung, daß die Regeln der Menschlichkeit und Gerechtigkeit auch auf eine besiegte Nation Anwendung finden sollten. Unter den von den Russen internierten Zivilpersonen befindet sich eine große Zahl von Frauen und Kindern.<<

### **30.10.1947**

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager Anjerka in Mittelsibirien – Erlebnisbericht des Sägewerksbesitzers Erich G. (x002/8): >>Am 30. Oktober 1947 rollte unser Transport von Anjerka ab. Wenige Tage später erreichten wir Nowosibirsk, wo 800 Zwangsarbeiter zu einem Transport zusammengestellt wurden.

Am 27. November 1947 trafen wir in Frankfurt/Oder ein. Anfang Dezember gelangten wir, die Angehörige in der britischen Zone hatten, bei Friedland/Göttingen über die Zonengrenze. Der Schlagbaum öffnete sich vor uns, und nach jahrelangem Entsagen, Entbehren und Sterbenansehen erhielten wir die langersehnte Freiheit wieder. Ich wurde gleich ins Lazarett nach Königslutter eingeliefert, kam dann 3 Monate später in das Heimkehrerlazarett Klein Bülden bei Peine und wurde zum Schluß nach Bremerhaven verlegt.

Nach einem 10 1/2monatigen Krankenhauslager wurde ich mit einer anerkannten Schwerekriegsbeschädigung von 70 %, die ich nur durch Hunger, Kälte, schwere Arbeit usw. erlitten hatte, entlassen.<<

### **31.10.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Paula K. (x002/869): >>Am 31. Oktober 1947 bekamen wir unsere Aussiedlungspapiere, und es wurde uns versprochen, daß wir nun bald rauskommen würden.

Leider ging es nicht so schnell, wie wir hofften, und so mußten wir dann noch bis September 1948 schwere Feldarbeit verrichten. ... Wir arbeiteten bei Regen oder Sonnenschein, Frost oder Schnee. Da wir leider keine Sachen zum Wechseln hatten, mußten wir die Sachen oft am Leibe trocknen lassen.<<

**CSR:** Im Oktober 1947 werden die letzten größeren Vertriebenentransporte in den Westen abgefertigt. Die eigentliche Vertreibung der Sudetendeutschen wird damit "erfolgreich abgeschlossen".

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung berichtet über die Behandlung der Juden und der sudetendeutschen Antifaschisten in der CSR (x004/100-104): >>... Dr. J. Rosenberg (Leiter der Repatriierungsabteilung der tschechoslowakischen Regierung) erwähnte in einem Interview mit einer jüdischen Telegrafagentur in Prag, daß die rückkehrenden Juden in der CSR gegen eine große Feindseligkeit zu kämpfen hätten. Der ehemalige jüdische KZ-Häftling H. G. Adler erwähnt in seinem Buch "Theresienstadt 1941-1945" als Ausnahme nur den "edlen tschechischen Menschenfreund Premysl Pitter", der Heime für gerettete jüdische Kinder eingerichtet und dann auch deutsche Kinder aus tschechischen Lagern gerettet habe.

Auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit sind die wenigen noch überlebenden Juden aus Böhmen und Mähren, die sich zu irgendeinem Zeitpunkt seit 1929 zum Deutschtum bekannt hatten, als Deutsche behandelt und verfolgt und, eben einem vernichtenden System entronnen, aufs neue Demütigungen und Entrechtungen ausgesetzt worden. Nach einem Bericht an die Delegierten der jüdischen Religionsgemeinschaften in Böhmen und Mähren vom Oktober 1947 mußten sie die Abzeichen für Deutsche tragen und erhielten die jetzt für die Deutschen bestimmten jüdischen Lebensmittelrationen der NS-Zeit. Eine Reihe von ihnen wurde auch in die Internierungslager für Deutsche geschafft. Auch von finanziellen Restriktionen wird berichtet.

Entscheidend für die Lage des Judentums in der neuen CSR wurde dann die Behandlung, die das Problem der Rückerstattung des jüdischen, unter deutscher Herrschaft eingezogenen Eigentums erfahren hat. Die gesetzliche Grundlage hierfür bildete das Restitutionsgesetz vom 16. Mai 1946. Es enthielt die Bestimmung, daß enteigneter Besitz nur an national zuverlässige Personen zurückzuerstatten sei. ...

Nur diejenigen Juden, die den Nachweis führen konnten, daß sie niemals auf kulturellem Gebiet für das Deutschtum eingetreten waren, noch Deutsche oder Madjaren in führenden Stellungen beschäftigt hatten, und schließlich, daß sie bei einer Flucht ins Ausland in den alliierten Armeen gedient hatten, behielten Wohnrecht und Staatsbürgerschaft in der CSR. Die anderen verloren sowohl Eigentum wie Staatsbürgerrechte und konnten ein Gesuch stellen, aus der Republik auswandern zu dürfen.

Im allgemeinen nicht viel besser als die Lage der deutschen Juden war die Situation der sudetendeutschen Antifaschisten, soweit sie sich nicht vorbehaltlos, wie die führenden Kommunisten, mit der kollektiven Vergeltungspolitik gegen ihre Landsleute identifizierten. Es waren vorwiegend Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei gewesen, die seit der Eingliederung des Sudetenlandes oder der Errichtung des Protektorats wegen ihrer Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie und ihres Eintretens für die Erhaltung der CSR verfolgt und zurückgesetzt worden waren, daneben auch vom NS-Regime verfolgte Geistliche und Angehörige der ehemaligen Christlichsozialen Partei.

Die gerade für diese Personengruppe gesetzlich vorgesehene Sonderbehandlung, vor allem die Zuerkennung der sog. Antifa-Legitimation mit dem Recht auf Kennzeichnung als Antifaschist (rote Armbinde) und auf die Lebensmittelzuteilung für Tschechen, hing meist von der parteipolitischen Einstellung der Nationalausschüsse oder Verwaltungskommissionen ab. Vielfach mußten auch die Antifaschisten für die Sünden des Regimes, das sie selbst verfolgt hatte, büßen, sie wurden enteignet, willkürlich verhaftet oder auch ausgetrieben. ...

Eine Ausnahmestellung innerhalb des Personenkreises, für den wegen seiner Verfolgung im Dritten Reich eine Sonderbehandlung vorgesehen war, hatten zunächst die sudetendeutschen Kommunisten. ... Entsprechend der Devise der Parteileitung setzten sich die deutschen Kommunisten meist vorbehaltlos für die kollektive Bestrafung ihrer Landsleute ein, beteiligten sich an den Vergeltungsaktionen und trugen durch Denunzierung deutscher Familien dazu bei, deren Lage zu verschlechtern.

Es blieb allerdings nicht aus, daß der in der kommunistischen Partei sich durchsetzende tschechische Nationalismus sich schließlich auch gegen ihre deutschen Mitglieder wandte und diese vielerorts nicht besser behandelt wurden als die übrigen Sudetendeutschen auch. Einzelne von ihnen suchten dem zu begegnen, indem sie ihr Deutschtum verleugneten und sich bemühten, möglichst rasch im Tschechentum aufzugehen. ...<<

**Jugoslawien: Strafanstalt Lepoglava – Erlebnisbericht des Apothekers Josef W. (x006/624):**  
>>Ich ging von Lepoglava direkt nach Agram. ... In Agram meldete ich mich polizeilich. Ich war immer noch ein "Svabo" (Schwabe), aber ich kann nicht sagen, daß ich nach all diesen Schikanen und Torturen noch persönlich benachteiligt worden wäre. Die Strafe, die mir we-

gen meiner deutschen Abstammung auferlegt worden war, wurde anscheinend als ausreichende Buße angesehen, denn ich mußte keine weiteren Schikanen und Torturen überstehen. Die Behandlung der Deutschen hatte sich ein bißchen liberalisiert.

Inzwischen hatte sich auch das politische Klima zwischen Jugoslawen und Russen geändert. Es entstanden oft sehr komische Situationen, und wenn es nicht so tragisch gewesen wäre, hätte man darüber lachen können. So kam es vor, daß ein Delinquent in Lepoglava sitzen mußte, weil er seinerzeit über Stalin geschimpft hatte. Als er dann nach Verbüßung seiner Strafe Stalin lobte, wurde er wieder eingesperrt, weil sich die Gegensätze zwischen Tito und "Stalins Weltkommunismus" verschärft hatten. ...<<

**SBZ:** Ein sowjetisches Militärgericht verurteilt 14 ehemalige SS-Wachleute des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu lebenslanger Zwangsarbeit.

**01.11.1947**

**WBZ:** Der SPD-Politiker Kurt Schumacher sagt während einer Rede (x116/24): >>... Wir respektieren das russische Volk, aber wir haben keine Veranlassung, die sozialökonomische und politische Verfassung, in der sich das russische Volk heute befindet, auf unseren Boden zu übertragen.<<

**03.11.1947**

**WBZ:** In den Lagern der britischen Zone halten sich noch rund 212.000 Displaced Persons auf (x111/385).

**05.11.1947**

**SBZ/Ostprien:** Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/158): >>Im November 1947 ging der erste Transport von unserer Kolchose nach Deutschland ab. Nun hatten wir alle nur noch einen einzigen Gedanken: "Wann können wir endlich fahren?" ...<<

**Ostdeutschland:** Aufgrund des sowjetisch-polnischen Abkommens vom 19. September 1947 besetzen polnische Truppen am 5. November 1947 in Ostpommern einen Gebietsstreifen von 50 km Länge und 10 km Breite mit der Hafenstadt Stettin.

Diese Verletzung des Potsdamer Abkommens wird im Jahre 1950 von der DDR sanktioniert (x064/15).

**Großbritannien:** Außenminister Bevin berichtet am 5. November 1947 im britischen Unterhaus, daß von Januar bis September 1947 rd. 89.000 Vertriebene aus der sowjetischen Zone in die britische Zone übernommen wurden. Die Zahl der illegalen "Zuwanderer" betrage etwa 100.000 Personen (x039/230).

**06.11.1947**

**Ostdeutschland:** Zwangsarbeit in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/547-548): >>Am 6. November wurden wir in Waggons verladen. Keiner wußte, wohin es ging. Wir fuhren abends los und waren am nächsten Tag in Landsberg/Warthe. Dort standen schon LKW mit polnischen Soldaten und Polizisten, die uns gleich mit Schimpfworten empfingen. Dann ging es nach den ehemaligen deutschen Kasernen, die außerhalb der Stadt lagen. Die Behandlung war ganz schlecht, die Verpflegung reichte nicht zum Sterben und nicht zum Leben. Wochenlang (gab es) keine Kartoffeln. Entweder (erhielten wir) nur Steckrüben oder Mohrrüben mit Wasser ... - alles ohne Fett - und 200 g Brot täglich. Die Kinder bekamen keinen Tropfen Milch.

Jeder mußte zur Arbeit, ob jung oder alt, sogar über 70jährige. Wir mußten jeden Tag, trotz Regen oder Schnee, in die Stadt marschieren, immer von etlichen Milizionären mit Karabinern begleitet. Dort mußten wir Aufräumarbeiten verrichten. ... Krank durfte niemand sein. Die Alten und Kinder mußten Lagerarbeiten verrichten, oftmals ... bis 22.00 Uhr, auch am Sonntag.<<

**07.11.1947**

**SBZ/Ostpreußen:** Kreis Tapiau – Erlebnisbericht des K. K. (x002/131): >>Am 7. November 1947 wurden 2 deutsche Frauen von unserer Nachbarkolchose, die sich auf dem Wege von Tapiau befanden, hinter einem ... niedergebrannten Grundstück ermordet und verstümmelt aufgefunden.

Nachforschungen über die eventuellen Täter wurden durch die GPU natürlich bei uns Deutschen angestellt.<<

**10.11.1947**

**SBZ:** Verschleppte Jugoslawien-Deutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/337): >>Am 10. November traf unser Transport spät abends in Frankfurt/Oder ein. Zum Schlaf kamen wir die ganze Nacht nicht. Zuerst wurden wir registriert, und dann mußten wir ins Bad. Von dort aus ging es weiter zur ärztlichen Untersuchung. Ganz entkleidet wog ich nur noch 42 kg. Endlich gab man uns ordentliche Kleidung. Russische und deutsche Ärzte untersuchten uns noch einmal. Die ganz Schwachen, darunter war auch ich, brachte man noch in der gleichen Nacht gegen 4 Uhr morgens ins Krankenhaus. Dort konnte ich mich in ein schönes weißes Bett legen. Die Verpflegung war ausgezeichnet.

Nach 2 Wochen wurden wir entlassen. Andere Heimkehrer warteten schon auf unser Bett. Zum Abschied teilte man jedem von uns 2 Bonbons aus, damit wir nicht vergessen, daß wir im Roten Paradies waren. ...<<

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 10. November bis zum 7. Dezember 1947 täglich nur 1.426 Kalorien zugeteilt.

**16.11.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/548): >>Waschmittel gab es nicht. Die Unterbringung war sehr unsauber und unhygienisch. Wir lagen nur auf etwas Stroh, welches die ganze Zeit über nicht erneuert wurde. Männer, Frauen und Kinder hausten alle in einem Raum. Waschgelegenheit gab es keine. Wer nicht selbst auf Sauberkeit achtete, der verdreckte und verlauste einfach.

Durch die Kälte und Feuchtigkeit erkrankten die Kinder an Masern und Lungenentzündung. Sie sind ohne jegliche ärztliche Hilfe und ohne bessere Verpflegung gestorben. Andere erkrankten an Tbc. ... Sehr viele ältere Menschen starben einfach an Unterernährung.

Mein Kind bekam erst Masern und dann Lungenentzündung. Es hatte immer über 40 Grad Fieber. Kein Arzt kam. Man konnte dem kranken Kind keine Linderung verschaffen. Ich mußte trotzdem immer zur Arbeit. Ich hatte das Kind schon aufgegeben und mich damit abgefunden, mein Kind irgendwann tot zu finden. Aber unser Herrgott stand mir zur Seite. Mit seiner Hilfe wurde das Kind wieder gesund. Es war natürlich sehr schwach und elend, konnte auch nicht mehr laufen und mußte das Laufen ganz langsam wieder lernen. Die Schwerkranken und schwachen Kinder bekamen keine bessere Verpflegung, sondern auch nur ... Wassersuppe und Schwarzbrot. Manchmal waren wir alle der Verzweiflung nahe. ...<<

**17.11.1947**

**SBZ/Ostpreußen:** Kreis Tapiau – Erlebnisbericht des K. K. (x002/131): >>Unter den gegebenen Umständen hatten wir hier schon mit unserem Dasein abgeschlossen und niemand glaubte noch daran, daß sich auch unser Schicksal noch einmal wenden sollte.

Plötzlich, am 17. November, nachmittags um 4.00 Uhr, ging die große Hofglocke. Alle Deutschen wurden zusammengerufen. Es waren russische Offiziere erschienen, die uns mitteilten, die Militärkolchose werde aufgelöst, und wir würden nach Deutschland entlassen.<<

**Frankreich:** Die französische Regierung rechtfertigt die Industriedemontagen in ihrer Besatzungszone und stellt fest (x111/391): >>Diesen Maßnahmen hat sich das deutsche Volk ohne jede Diskussion zu unterziehen. ...<<



**24.11.1947**

**WBZ:** Während einer Tagung des Zonenbeirates in Hamburg spricht Konrad Adenauer über die Bildung eines westdeutschen Staates (x156/54-55): >>Morgen, am 25. November, tritt die Londoner Konferenz zusammen. Diese Konferenz ist in erster Linie einberufen, um über deutsche Schicksalsfragen zu entscheiden. Deutschland ist nicht vertreten auf dieser Konferenz. Wir, die wir heute am Tage vor diesem Zusammentreffen uns hier zusammengefunden haben, erfüllen eine Gewissenspflicht und darüber hinaus eine Herzenspflicht, wenn wir den in London versammelten Mächten zurufen, daß das gesamte deutsche Volk sich darin einig ist, daß es die deutsche Einheit erhalten will. ...

Was wir Deutschen - ich glaube, auch darin sind wir einer Meinung - wollen, ist, daß die Zonengrenzen verschwinden, ist, daß Deutschland unter eine Kontrollinstanz gestellt wird, das ist weiter das Verlangen, daß diese Instanz sich auf die Kontrolle beschränkt und nicht eine Verwaltung ausübt, das ist weiter die Forderung, daß die deutschen Gesetze in Zukunft nicht mehr der Genehmigung, das heißt der einstimmigen Zustimmung der in der Kontrollinstanz vertretenen Mächte bedürfen ...

Was wir an die Londoner Konferenz noch weiter richten, das ist die dringende Bitte, nun endlich dem deutschen Volke den Wiederaufbau Deutschlands unter eigener Verantwortung in die Hände zu geben. ...

Wir legen in der zukünftigen Verfassung noch auf zwei Dinge entscheidenden Wert: einmal auf die Schaffung eines Staatsgerichtshofes. Diesen Staatsgerichtshof müssen wir unabhängig machen, so denkbar unabhängig, wie das überhaupt möglich ist. ...

... Es gibt nicht nur eine Diktatur eines einzelnen, es kann auch eine Diktatur einer parlamentarischen Mehrheit geben, und davor wollen wir einen Schutz haben in der Form des Staatsgerichtshofes. Auch darin wollen wir aus den Erfahrungen lernen, die wir 1933 gemacht haben. Ehe eine neue Verfassung das Licht des Tages erblicken wird, wünschen wir ein Statut, das sowohl der Besatzung die Rechte und die Pflichten gibt, die sie haben muß, das den Deutschen ebenfalls ihre Pflichten, aber auch ihre Rechte zuweist. Für uns ist die Auffassung unerträglich, die in einem Brief an den Oberbürgermeister von Essen zum Ausdruck gebracht worden ist, und zwar über die Rechte der Besatzung. ...

In diesem Brief, den ich erwähnte, ist weiter ausgeführt, daß die Alliierten in Deutschland die gesamte staatliche Macht übernommen hätten, und dann findet sich der Satz, der nach unserer Auffassung niemals mehr wiederholt werden darf, es findet sich der Satz, daß das Recht der Alliierten seine Grenzen nur am eigenen Wille finde. (Hört, hört!)

Das ist für uns untragbar, das sind Worte, wie wir sie niemals wieder zu hören geglaubt haben. ... Ich möchte glauben, daß der Verfasser dieses Satzes sich nicht klar darüber gewesen ist, was er da niedergeschrieben hat. Denn das ist Absolutismus, wie er in den schlimmsten Zeiten des absolutistischen Regimes niemals ausgesprochen ist.<<

**26.11.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager in Landsberg an der Warthe, Ostbrandenburg – Erlebnisbericht der G. W. (x002/548): >>Die Schikanen wurden immer schlimmer. Wir wurden durch die schlechte Ernährung immer elender und kraftloser.

Wenn man wirklich nicht mehr konnte und sich während der Arbeit einen Moment aufrichtete, um etwas zu verschnauften, so wurde man gleich aufgeschrieben. Wenn wir abends zurückkehrten, so wurden diejenigen gleich bei der Zählung herausgeholt und kamen in den Kohlenkeller. Dort mußten sie eine Nacht oder auch mehrere Nächte zubringen. Morgens mußten sie wieder mit zur Arbeit, ungewaschen und ohne Essen.

Abends ging es gleich wieder in den Kohlenkeller, bis sie ihre Strafe abgesessen hatten. (Im Kohlenkeller gab es keine Sitz- oder Schlafgelegenheit. Man mußte sich direkt auf die Koh-

len setzen oder legen. Es war im Keller außerdem sehr kalt, und wir bekamen keine Decke, noch durften die Angehörigen etwas bringen. ...

Ein junger Transport- und Kolonnenführer ... meldete alle und trieb uns bei der Arbeit an. Er jagte alle zum Antreten heraus. Es war ihm völlig egal, ob sie ganz alt, krank oder kleine Kinder waren. Mein 3jähriges Kind mußte auch schon mit allen anderen antreten.<<

**27.11.1947**

**SBZ/Ostpreußen:** Kreis Heiligenbeil – Erlebnisbericht des Gärtners A. R. (x002/141): >>Nicht alle Russen waren von der Unfehlbarkeit der kommunistischen Lehren und Prinzipien überzeugt. Im Gegenteil, die ältere Generation stand dem Terrorsystem größtenteils ablehnend gegenüber. Solche Leute halfen den Deutschen auch nach besten Kräften und steckten ihnen schon ab und zu heimlich etwas zu. ...

Es gab (für uns) nur ein Ziel: Noch einmal frei unter deutschen Menschen leben zu dürfen. Bei dem fortschreitenden Tempo der Sowjetisierung Ostpreußens schien sich unsere Vermutung zu bestätigen, daß die Deutschen dem Russen doch langsam unwillkommen seien, vor allem im Hinblick auf die militärische Befestigung des Kaliningrader (Königsberger) Bezirks. Die ersten Gerüchte von Transporten nach Deutschland gingen um.

Endlich war es so weit. Am 27. November 1947 konnten die ersten 1.100 Deutschen (ihre ehemalige Heimat) Ostpreußen über Allenstein in Richtung Erfurt verlassen.<<

US-Außenminister Marshall erklärt am 27. November 1947 während der 5. Außenministerkonferenz in London zur Oder-Neiße-Linie (x028/168): >>... Bei der Erklärung der deutsch-polnischen Grenze müssen wir vom Potsdamer Protokoll ausgehen, in dem vorgesehen wird, daß "die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedensregelung warten" soll.

Mr. Molotow äußerte die Ansicht, daß die Entscheidung über die Westgrenzen bereits gefallen sei. Wie das erwähnte Zitat zeigt, ist das durchaus nicht der Fall. Eine gerechte Grenzziehung erfordert, daß die Belange der Einwohner, die unmittelbar betroffen sind, gründlich geprüft werden, wie ich bereits bei unserem Treffen in Moskau am 9. April 1947 sagte.

Ferner müssen wir die Bedeutung dieser Grenze für die wirtschaftliche und politische Stabilität Europas im Auge behalten.<<

**29.11.1947**

**WBZ:** Walter von Cube, Redakteur des bayerischen Rundfunks, warnt in seinem Radio-Kommentar vom 29. November 1947: >>... Wenn in den Eisernen Vorhang eine Tür gebrochen wird, so flösse zwar - wie wir hoffen - ein demokratischer Strom von Westen nach Osten, aber auch dem totalitären Gift, das sich in umgekehrter Richtung ausbreitete, wären keine Schranken mehr gesetzt.<<

**30.11.1947**

**CSR:** Im November 1947 lehnen die tschechischen Sozialisten eine Vereinigung mit den Kommunisten ab und werden danach von der KP planmäßig verfolgt (Verhaftungen und Prozesse). Nach der Rückgliederung der 1938 an Ungarn gefallenen slowakischen Gebiete ereignen sich Ende November 1947 vielerorts Auseinandersetzungen zwischen den Slowaken und Ungarn, die zu Vertreibungen von Ungarn und Slowaken führen (x004/175)

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/101): >>Unsere Arbeitszeit betrug nur 6 Stunden täglich. Alle 5 Tage war Schichtwechsel und es gab einen freien Tag. Obgleich wir bei der schweren und ungesunden Arbeit Verpflegung erster Klasse erhielten, ging es uns nach 5 Monaten so elend, daß wir nur noch mit Mühe ins Lager kamen und bei der nächsten Kommissionierung "Arbeitsgruppe 3" wurden.

Jetzt kam ich mit einer anderen Frau zu einer Arbeit im Freien. Dort mußten wir Flugsand schaufeln, der auf einem Fließband in einen Eisenbahnwaggon befördert wurde. In 3 Monaten hatten wir beide fünf 60-Tonnenwaggons mit Schaufeln gefüllt. Dann war die Erde steinhart gefroren, und unsere Arbeit war zu Ende. ...<<

## November 1947

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet im November 1947 über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/67-69): >>Friedland schickt sich an, in den dritten Nachkriegswinter hineinzuweichen.

Es dürfte der härteste werden, den unsere hungernde Generation in Friedenszeiten erlebt. Denn unser Land ist nicht nur ausgeblutet, ausgesaugt, ausgepowert. Es ist auch am Ende seiner Kräfte. Die Menschen in den Städten gleichen z.T. wandelnden Leichnamen. Sie sind physisch und auch seelisch völlig fertig. Kein Wunder bei diesen Rationen.

Und dennoch gibt es Schlimmeres. Wer da behauptet, er kenne unsere Zeit, er habe die bleichen Gesichter der Kinder im Ruhrgebiet, die verhärmten Frauen in den Großstädten und die müden Gestalten der Arbeiter ... gesehen; wer da meint, er wisse genau um die Situation des Winters 1947 Bescheid, der irrt sich. Denn er war nicht im Lager Friedland, war nicht an der Zonengrenze. ... Der Bahnhofsbunker in Hannover ist dagegen ein wahres Erholungsheim. ... Hier blutet unser Volk noch aus vielen Wunden. ...

Nun im November 1947 ist das Leben derer, die noch eine Stube ihr eigen nannten, ein Dorf oder eine Stadt als ihre Heimat betrachten dürfen, auch nicht sehr behaglich. Aber es ist kein Vergleich mit denen, die in Friedland täglich ankommen, hin- und herirrend, nicht wissend, wohin, kein Ziel vor Augen, vielfach ohne rechte Vorstellung von der Zukunft, manchmal ohne Hoffnung.

Für sie wird das Lager, zumindest für Stunden oder Tage, zu einer Ersatzheimat. Denn Friedland, mit seinen jetzt 240 Nissenhütten, 200 Lagerhelfern und Lagerhelferinnen, 8 Ärzten und 3 Krankenschwestern ist zu einer Stadt für sich geworden, mit Barackenbezeichnungen, Wegen, Polizei, Schlagbäumen, Posten am Tor, einer eigenen Atmosphäre und auch einer, wenn auch nur aus wenigen Worten bestehenden "Lagersprache". ...

Friedland ... ist ein Lager besonderer Art. Denn hier spiegelt sich, wie nirgend anderswo, das deutsche Schicksal wider. Hier vollendet sich die deutsche Tragödie. Hier tauchen Hunderttausende für einen Augenblick auf, werden gemustert, ausgefragt, versorgt, weitergereicht. Hier versuchen sie manchmal zu schillern, zu imponieren, falsche Aussagen zu machen, einen Vorteil zu erhaschen.

Oder aber, und das ist die überwältigende Mehrzahl, sie stehen oder sitzen herum, noch erschüttert und mitgenommen von dem, was sie erleben und durchleiden mußten, nicht fähig, sich vorzudrängen, nicht in der Lage, sachliche, kurze, treffende Antworten zu geben. Sie müssen sich in ihrer neuen Welt erst zurechtfinden.

Für sie ist die "alte Welt" noch nicht tot, nicht Erinnerung, für sie lebt diese Stadt, dieses Dorf, das Haus mit dem Gärtchen irgendwo weiter östlich noch. Sie haben es nicht abgeschrieben, sie wollen dorthin zurück. Friedland ist für sie eine Station auf diesem Wege - zurück in die Heimat.

Und doch wissen sie in ihrem tiefsten Herzen, ohne es sich einzugestehen, daß Friedland für sie der Beginn eines neuen Lebens bedeutet. Sie müssen hier von vorn anfangen. Die Heimat – die werden sie jahrelang nicht wiedersehen. Vielleicht überhaupt nicht.

Nach Friedland kamen und kommen ja nicht nur Menschen aus den ostdeutschen Gebieten ... – hierher fanden und finden sich Männer, Frauen und Kinder aus fast allen Staaten der Erde. Ihr Schicksal war so vielfältig, so unendlich verschieden, so ohne jede Gemeinsamkeit. Und doch verband sie alle ein Wort: sie waren Deutsche. Und deshalb traf sie irgendwo der Bannstrahl. ...

Deutsche aus China und den Philippinen, aus Südamerika und Südafrika, Spanien und Kanada, England und Japan trafen hier ein.

Sie mußten die Reise auf Befehl antreten oder gingen freiwillig, sie wurden irgendwo ausgestoßen oder meinten, aus vielerlei Gründen gehen zu sollen.

Sie kamen mit und ohne Gepäck, in guter und schlechter Kleidung, mit und ohne Papiere, völlig bargeldlos und auch mit gespickter Brieftasche.

Für alle fiel eine Welt zusammen, die meisten ließen irgendwo Besitz und Habe zurück. Für alle hieß und heißt es: neu anfangen, nicht verzagen, nicht den Mut verlieren. Es wird schon irgendwie weitergehen.

Friedland ist für sie ein Hoffnungsstrahl. In Friedland erhalten sie die erste Orientierung. Friedland gibt ihnen erste Kraft, erste Stärke, erste Hilfe.

Friedland ist mehr als irgendein Lager dieser Welt. Friedland ist Trost, Liebe, Fürsorge und Menschlichkeit zugleich. Friedland ist der Ausdruck dessen, daß wir noch nicht verloren sind. Wenn wir auch nahe, sehr nahe am Abgrund waren ...<<

#### **01.12.1947**

**SBZ/Ostpreußen: Stadt Gumbinnen – Erlebnisbericht des B. L. (x002/148-149):** >>Ende 1947 wurde Fräulein G. (als Postverteilerin) entlassen. Die eingehende Post wurde danach auf einen Tisch im Postraum gelegt, und jeder konnte darin suchen und seine Post und die seiner Bekannten mitnehmen. Dabei ist sehr viel Post verlorengegangen und nicht an die richtige Stelle gekommen.

Die Post war durchschnittlich 3 Monate unterwegs, bis sie in Gumbinnen den Empfänger erreichte. Aber nur ein Teil meiner deutschen Leidensgenossen war in der glücklichen Lage, Post zu erhalten. Die meisten waren ja irgendwo mit ihren Angehörigen, Verwandten und Bekannten auseinandergelassen. Es wußte oft ja keiner etwas von dem anderen.

Ich habe in der ersten Zeit sehr viel fremde Post von Bekannten erledigt und viele Schreiben beantwortet, die Anfragen nach Angehörigen enthielten. Später mußte ich dies einstellen, da mir das Papier und die Rubel für das Porto fehlten.<<

#### **03.12.1947**

**Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/440):** >>Gegen Spätjahr 1947 bemerkte man eine neue Richtung im Verhalten der Lagerbehörde. Die Flucht wurde immer mehr erschwert. Alle "weißen" Führungen waren schon länger eingestellt. Den Schwarzführern ging man sehr nach.

Jetzt setzte eine Werbung für die Bergwerke in Serbien ein. Alle jungen Menschen konnten sich dazu melden. Sie würden die Freiheit bekommen und könnten mit ihren Familien dorthin gehen. Dort würden sie Bezahlung bekommen wie die anderen serbischen Bergleute, und sie würden wieder freie Bürger des Staates werden. Es meldeten sich aber nicht allzu viele. Dann fing man mit anderen Methoden an. Man rekrutierte einfach jüngere, stärkere Männer, und diese wurden dann mit ihren Familien fortgebracht. Auch sprach man jetzt immer mehr davon, daß die Lager in absehbarer Zeit aufgelassen würden.

Für mich kam nun die Zeit heran, zu überlegen, was ich tun sollte. Ich wollte keineswegs in Jugoslawien bleiben, wenn die Lager aufgelöst sein würden. Ich hielt es für meine Pflicht, solange im Lager zu bleiben, solange ich noch etwas seelsorgerisch tun konnte. Ich mußte aber mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß man auch mich eines Tages fortbringen würde. Da ich sah, daß die bevorstehende Auflösung des Lagers kein leeres Gerede war, entschloß ich mich eines Tages, auch den Weg über die Grenze zu gehen, um nach dem Westen zu kommen.

In diesen Tagen war gerade eine Frau da, von der ich wußte, daß sie schon mehrere Transporte glücklich über die Grenze geführt hatte. Ich kannte sie von (meiner Amtszeit) in Filipovo, dort gehörte sie zu meinen Gläubigen. Diese Frau besuchte mich und sagte mir, daß sie am anderen Abend wieder mit einer Gruppe über die Grenze gehen würde. Ich entschloß mich, mitzugehen.<<

#### **04.12.1947**

**Ostdeutschland:** Gefängnis in Fordon bei Bromberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. S. (x002/474): >>Am 4. Dezember 1947 wurde ich ganz plötzlich nach Fordon bei Bromberg abtransportiert, zusammen mit 23 anderen Frauen, Polinnen und Deutschen.

Wir kamen nach einer Tagesfahrt um 17.00 Uhr auf dem Bahnhof in Fordon an, wurden aber von der Gefängnisverwaltung nicht mehr angenommen. Wir mußten über Nacht, ohne Decken oder Stroh, in einem Fabrikgebäude liegen.

Zu essen gab es nichts. (Wir erhielten) nur 2 Eimer kaltes Wasser gegen den Durst. Wir waren schon den ganzen Tag ohne warmes Essen, als Proviant hatten wir pro Person einen halben Hering, etwas Hartbrot und 2 Eßlöffel Zucker mitbekommen.<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/440-441): >>Am 4. Dezember 1947, um 6 Uhr abends, machten wir uns auf den Weg.

Es war ein klarer Winterabend, der Himmel war voller Sterne, ohne Mondschein. Wir waren zu 23, darunter meist alte Leute. Glücklicherweise kamen wir durch die Kette der Wachtposten aus dem Lager heraus. Dann ging es auf einem Feldweg der Grenze entgegen. Plötzlich erhob sich Nebel, und wir sahen kaum mehr einige Meter vor uns.

Der Nebel war aber der gefährlichste Wegbegleiter. Wiederholt ist es geschehen, daß Gruppen, die auf der Flucht waren, sich am Morgen wieder in der Nähe des Lagers befanden, nachdem sie eine ganze Naht herumgeirrt waren. Wir verloren auch den Weg, und die Frau (unsere Führerin) mußte mir eingestehen, daß sie nicht mehr wisse, wo wir wären.

Ich entschied, daß wir nach rechts zu gehen haben, um auf die Landstraße zu kommen, die zur Grenze führte. Es war sehr gefährlich, denn jeden Augenblick konnten Partisanen daherkommen und uns gefangennehmen. Aber es blieb uns kein anderer Ausweg. Als wir auf der Straße dahingingen, sahen wir auf einmal 2 Männer auf der entgegengesetzten Seite der Straße von der Grenze kommen.

Wir konnten nichts anderes annehmen, als daß es Grenzsoldaten seien. Aber wir hatten wirklich Glück. Es war mein Jugendführer aus Filipovo, ... der schon öfters die Grenze überschritten hatte. ... Er erklärte uns den Weg, und wir konnten weitergehen. Gegen 22.00 Uhr kamen wir in die Nähe der Grenze. Von weitem hörten wir Hunde bellen und einen Soldaten singen. Gerade als wir zur Grenze kamen, teilte sich der Nebel. Über uns erschienen wieder die Sterne, während auf beiden Seiten der Grenze ziemlich dichter Bodennebel lag.

Mit bangem Herzen überschritten wir die Grenze und kamen gegen 23.00 Uhr in das erste ungarische Dorf. Dort ging ich ins Pfarrhaus und verblieb hier bis zum anderen Morgen. Dann meldete ich mich bei der ungarischen Behörde.

Ich mußte nicht ins Sammellager gehen, sondern konnte im Pfarrhaus bei meinen Studienkollegen wohnen. Eine Woche vor Weihnachten fuhr ich mit der Bahn durch Ungarn, kam an die österreichische Grenze und durfte sie nach einigen Schwierigkeiten am anderen Tag passieren.<<

**05.12.1947**

**Ostdeutschland:** Gefängnis in Fordon bei Bromberg, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. S. (x002/474): >>Am ... Morgen wurden wir nach einem Fußmarsch von etwa 5 km in das Zuchthaus Fordon eingeliefert. Drohungen mit der Peitsche und zynische Bemerkungen ersetzten das Frühstück. Wir wurden zu 12 Personen in kleine, enge Zellen gesperrt, aus denen wir 2 Wochen lang nicht herauskamen. Wir schliefen zu zwei Personen auf einer Pritsche und konnten uns am Tag im Raum kaum rühren.

Nach Beendigung der Quarantäne wurden wir in den Arbeitsprozeß eingereiht. Ich kam in den großen Stricksaal, mußte allerdings vorher erst Kohlen schippen, Kohlen tragen, Holz schleppen usw. Im Stricksaal fand ich verhältnismäßig gute Arbeit, vor allem war es dort warm. Ich konnte mir bald das Vertrauen der Vorgesetzten erwerben. ...

Wir Deutschen waren als Arbeitskräfte sehr geschätzt und genossen allgemein Achtung und Anerkennung dafür. Wenn dies auch nicht durch besonderes Lob erkenntlich war, so doch durch den Einsatz für besondere Aufgaben, die Umsicht und absolute Zuverlässigkeit erforderten. Die polnischen Beamten arbeiteten lieber mit uns Deutschen als mit ihren eigenen Landsleuten.<<

**06.12.1947**

**Ungarn:** Bezirk Pecs im Komitat Baranya – Erlebnisbericht des Tierarztes R. N. (x008/74):  
>>Die Regierungspolitik hatte sich inzwischen geändert. Der Rest der Deutschen sollte nicht mehr ausgewiesen werden, sondern man wollte die Enteigneten in Massenquartieren unterbringen. ...

In den größeren Städten hatte man auf den Hauptplätzen Galgen aufgestellt und Tafeln mit strengen Warnungen angebracht.. ... Die restlichen Deutschen mußten als Knechte, Mägde und als Diener der Magyaren arbeiten. Sie arbeiteten als Sklavenarbeiter in Fabriken, Bergwerken oder in den Staatsbetrieben der Landwirtschaft.<<

**08.12.1947**

**Ostdeutschland:** Gefängnis in Marienburg, Westpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin Berta P. (x002/478): >>Nach 16 Monaten wurde ich von 2 Beamten zum Termin geführt.

Es wurde mir zur Last gelegt, ich hätte (den Polen damals) Margarine statt Butter gegeben. Leider hatte ich es nicht getan. Ich durfte meine Polen ... nicht als Zeugen vorladen lassen. Ich wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. ...<<

**14.12.1947**

**SBZ/Ostpreußen:** Lebensverhältnisse in Königsberg – Erlebnisbericht der G. K. (x002/862-863): >>Durch Vermittlung der deutschen Ärztin war ich wieder als Hilfsschwester ins Krankenhaus gekommen. Die Zahl der Deutschen im Krankenhaus war sehr klein geworden. Es waren sicher viele gestorben.

Inzwischen hatten aber auch schon manche Transporte stattgefunden. Wir verzweifelten bald, weil wir nicht an die Reihe kamen. Dieses Warten und diese Ungewißheit zermürbten und zehrten stark an unserer Nervenkraft. Wer den Willen zum Leben verlor, war nach kurzer Zeit rettungslos dem Tode anheimgefallen. Man wurde immer wieder für den Abtransport registriert. Die Abreise ging nach wie vor meist überraschend vor sich.

Das Weihnachtsfest 1947 nahte. Noch lebten wir ... in der Stadt, die unsere Heimat war. Nun war es aber doch ein Leben in der Fremde! Eigenartig, wie diese Wandlung vor sich gegangen war. Alles strebte nach Westen. Hier waren wir tatsächlich nicht mehr zu Hause. Der Kreis der Deutschen wurde auch immer kleiner. Alle deutschen Ärzte des Krankenhauses waren weg; nur eine deutsche Ärztin war noch bei uns. Wir bildeten im Krankenhaus eine immer engere Gruppe von Deutschen (etwa 200 Personen). Aufgrund der dauernden Nervenanspannung gab es aber auch unliebsame Auseinandersetzungen. ...

Der Kontakt zu den Russen war unterschiedlich. Manche versuchten durch Schnaps und Geld die Abreisepapiere schneller zu erhalten. ... So übergaben wir einem russischen Rechtsanwalt einige Bücher, für die er uns die Ausweise für einen bestimmten Transport besorgen wollte. Bücher, in denen Bilder waren, nahmen die Russen überhaupt sehr gern als Tauschobjekt. Als der Tag des angeblichen Abtransportes herankam, ... blieben 7 Deutsche enttäuscht zurück. Wir wurden nicht aufgerufen.

Die Straßenbahn war seit 1947 auf einer durchgehenden Linie in Betrieb genommen worden. Allerdings war es meist lebensgefährlich, damit zu fahren, denn stets war eine beängstigende Fülle darin. Auf Trittbrettern und Puffern saßen die Menschen. Anfangs hatte sie deutsche Bedienung, später wurden Russen eingesetzt.

Die Anzahl der Deutschen war auch auf den Straßen geringer geworden. Königsberg bot immer mehr den Anblick einer sterbenden Stadt. Es kam ja auch fast kein wirtschaftliches Leben

in Gang. Die wenigen Deutschen, die noch verblieben waren oder verbleiben mußten, vegetierten so dahin. Uns ... erfaßte wegen der ungewissen Zukunft eine große Niedergeschlagenheit. ...<<

#### **15.12.1947**

**Großbritannien:** Bei der 5. Außenministerkonferenz in London (vom 25.11. bis zum 15. Dezember 1947) können sich die 4 Siegermächte über keine deutsche Friedensregelung einigen. US-Außenminister Marshall lehnt weitere sowjetische Reparationsforderungen aus der laufenden Produktion Westdeutschlands ab.

#### **16.12.1947**

**UdSSR:** In der Sowjetunion wird am 16. Dezember 1947 eine Währungsreform durchgeführt und das Kartensystem (für die Rationierung von Lebensmitteln) aufgehoben (x006/96E).

Zwangsarbeitslager in Tschassow Jar, Donezbecken – Erlebnisbericht der Hilde K. (x006/299): >>Die Verhältnisse besserten sich erst nach einer Währungsreform.

Ab 16. Dezember 1947 wurde in der Sowjetunion eine Währungsreform durchgeführt und das Kartensystem der Rationierung von Lebensmitteln abgeschafft. Die Lebensmittel wurden frei verkauft, und soweit wir über Geld verfügten, konnten wir uns wenigstens in unserer Freizeit um ein Brot - Reihe an Reihe mit den Russen - anstellen, aber auch oft wieder ohne Brot abziehen. Jedenfalls war nun die größte Hungerzeit überstanden, und nach und nach erholten sich die Übriggebliebenen.<<

Zwangsarbeitslager bei Antrazit, Bezirk Woroschilowgrad – Erlebnisbericht des Landwirts S. L. (x006/318): >>Das Kartensystem (für Lebensmittelzuteilungen) wurde am 16. Dezember 1947 in der Sowjetunion abgeschafft und gleichzeitig eine Währungsreform durchgeführt. ... Von dieser Zeit an gab es für uns keinen Hunger mehr.

Nach der russischen Währungsreform wurden wir auch für unsere Arbeit entsprechend entlohnt. In dieser Zeit hatten wir nicht nur satt zu essen, wir konnten uns auch einige Kleidungsstücke anschaffen.<<

#### **18.12.1947**

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/70): >>18. Dezember 1947: ... 880.000 Zivilpersonen von Ost nach West und 256.000 von West nach Ost haben (bisher) das Lager durchlaufen.

Aus Rußland kamen 102.000 ehemalige deutsche Kriegsgefangene, 64.000 Kriegsgefangene kehrten in östliche Richtung in ihre Heimat zurück.<<

#### **20.12.1947**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Schwester M. S. (x002/613-614): >>Wenn ich die Namen (der Lagerinsassen) an meinem Geist vorüberziehen lasse, dann weiß ich genau, in welchem Bett der Opa S. gelegen hat, der bei uns seinen 80. Geburtstag gefeiert hat. Jawohl, "gefeiert". Denn jedes Geburtstagskind bekam am Morgen ein Lied gesungen, meistens einen Choral, und sein Lieblingslied durfte es sich auch noch wünschen.

Oft sehe ich noch immer "Mollzähnchen" (Eduard M.), ein kleines Männchen, Anfang der 70er Jahre, vor mir. Er war schon ein wenig kindisch, wurde Ende 1947 eingeliefert. Sein ganzes Gespräch war nur: "Schwester, wann geht ein Transport? Dann melden Sie mich doch an, dann fahre ich nach Deutschland und dann zu meinem Sohn nach Amerika."

Wieviel Briefe mit Dollar-Scheinen hat unser Mollzähnchen bekommen! ... Die Scheine wurden mir manchmal (von der Lagerverwaltung) gezeigt und dann "beschlagnahmt". Den Brief bekam ich mit und konnte meinem Opa wieder eine Freude machen. Mehrere Briefe habe ich auch im Auftrag des Vaters an den Sohn geschrieben, aber was durfte man denn schon schreiben? ...

Im Laufe des Jahres 1947 waren 557 Leute aufgenommen worden, davon starben 221.<<

**SBZ:** Die Gleichschaltung der CDU beginnt. Die Wahl der CDU-Vorsitzenden Kaiser und Lemmer wird von der SMAD für ungültig erklärt.

**23.12.1947**

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-70): >>23. Dezember 1947. Sie wurden nicht vergessen. In aller Not und Bedrängnis, in aller Sorge: Es ist doch ihr Fest. Das Fest der Kinder. Und in Friedland sind nahezu 200 Kinder. ... Spielzeug war gebastelt worden, begehrtes Gebäck besorgt. Äpfel in den umliegenden Dörfern gesammelt - und nun konnte der Weihnachtsmann kommen. ... Mit welcher Innigkeit, großer Andacht ... waren die Kleinen bei der Sache. Später gab es Pfefferkuchen und Kakao, Schokolade und Bonbons. ...

Es war ein schöner Nachmittag im grauen Lager Friedland. Denn Freude war nicht nur bei den Kleinen eingekehrt. Auch Eltern nahmen daran teil. Wenn sie auch in Gedanken manchmal ganz weit weg waren, weit fort ...

Übrigens: Majorin Mitchel von der britischen Heilsarmee, die englische Lagerleitung, das Rote Kreuz, die kirchlichen Organisationen - sie alle halfen dabei. ...<<

**24.12.1947**

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht der Schneiderin Anna S. (x002/101): >>Abends 8.00 Uhr fing unsere Arbeit an und dauerte 8 Stunden bis 4.00 Uhr morgens. Bei fast völliger Dunkelheit hatten wir ... Waggons mit Koks, Kohle und Kohlenschutt zu entladen. Diese Kohle ... war an den Waggonwänden festgefroren. Die Bagger entluden nur die Waggonmitte, die Ecken und Seiten mußten wir mit Spitzhacken, Eisenzinken, eisernen Keilen und großen Hämmern freimachen, damit die Ladeluken frei wurden. Wenn wir mit diesem Werkzeug und unseren schwachen Kräften nicht schnell genug vorwärts kamen, mußten wir mit Preßluftbohrern arbeiten. Unsere russischen Posten standen da und trieben uns mit Schlägen und Flüchen an.

Am Heiligabend 1947 mußten wir bei 38 Grad Kälte und Schneetreiben, Flüchen und Fußtritten 3 Waggons mit Kohlenschutt entladen. Keine Ruhepause wurde uns gegönnt, denn die Gleise sollten für den nächsten Transport frei werden.

Trotz alledem wanderten unsere Gedanken in die Heimat zu unseren Lieben. Ob wir im nächsten Jahr wohl zusammen sein würden, fragten wir uns. ...<<

**25.12.1947**

**Jugoslawien:** Arbeitslager Groß-Kikinda – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/-392): >>Manchmal ist man bei den Partisanen auf solche gestoßen, die eines gewissen menschlichen Gefühles nicht ganz abhold waren. Aber in jedem Lager war zumindest einer da, der dafür sorgte, daß man auch seines armseligsten Sklavenlebens nicht froh werden konnte. ...

Die Lagerleitungen wußten scheinbar nicht recht, wie sie uns behandeln sollte. Einmal zogen sie alle "Popovi" (Pfarrer) an einer Stelle zusammen, und dann hielten sie es wieder für gut, uns auseinanderzureißen; aber immer wieder fanden wir uns aufs neue in einem Lager. In Groß-Kikinda war kurz vor unserem Eintreffen der Lagerkommandant abgelöst worden und an seine Stelle der Stellvertreter getreten. Dieser stellvertretende Kommandant hat auch uns Pfarrer, - wir waren damals nur 3 Pfarrer in Kikinda -, als Menschen behandelt und es uns sogar ermöglicht, daß wir Weihnachten 1947 im Lager regelrecht feiern konnten.<<

**WBZ:** Der britische Militärgouverneur Robertson sagt in einer Rundfunkansprache (x111/-406): >>Lassen Sie uns heute den Entschluß fassen, von nun an zusammenzuarbeiten für Frieden und Wohlgefallen zwischen den Nationen, die schon zu lange durch Haß und Krieg entzweit waren.<<



**26.12.1947**

**Jugoslawien:** Arbeitslager Groß-Kikinda – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/-392-393): >>Nach der schönen Weihnachtsfeier kam die "kalte Dusche"!

Am 3. Weihnachtsfeiertag wurde das Kikindaer Arbeitslager aufgelöst, und wir mußten bei Schnee und Eis in das 17 km entfernt liegende Molin laufen (Molin war vormals Sammellager für Arbeitsunfähige im Bereich des nördlichen Banat). Unsere Begleitmannschaften wollten den Weg abkürzen und verliefen sich dabei. Sie verließen mit uns die feste Straße und irrten dann den ganzen Tag mit uns bis in die Nacht hinein auf den Feldern herum.

Dieser Gewaltmarsch von Kikinda nach Molin ist nur noch mit dem Kalvarienweg auf der Rübenbahn nach dem Kamendin zu vergleichen. Ja, er war fast noch schlimmer als jener! Die 3 Jahre Lagerzeit waren an uns allen ja nicht spurlos vorübergegangen; wir waren ja alle nur mehr halbe Menschen. Viele von uns sind auf dem Wege zusammengebrochen; unter Schimpfen und Fluchen wurden sie weitergetrieben. 2 sind liegengeblieben und erfroren. - Niemand hat je nach ihnen gefragt.

Vielleicht 120-150 der Karawane konnten eine halbe Stunde vor dem Ziel nicht mehr weiter; da half auch alles Fluchen und Drohen nichts mehr. Wir waren ganz erschöpft. Da hieß es dann, die Bündel auf freiem Felde ablegen und hernach "mit leichtem Gepäck" weitermarschieren. Uns aber wurde das Herz schwer: Unsere ganze Habe sollten wir zurücklassen?! Wir wollten doch wenigstens unsere Decken mitnehmen. Aber es hieß: das ganze Gepäck oder nichts! Es wurde uns dann versprochen, sämtliches Gepäck würde gleich nach unserem Eintreffen in Molin von Pferdefuhrwerken abgeholt werden.

Aber welche Enttäuschung! Die Fuhrwerke waren nicht greifbar und konnten erst am nächsten Morgen hinausfahren. Wir mußten dann die ganze Nacht in der eiskalten Kirche zu Molin sitzen, und dabei beschlich uns immer wieder die Angst: ja, werden wir denn unsere "arme Habe" jemals wiedersehen? Gott hat uns auch in Molin beigestanden. Der dortige Kommissar, ein ehemaliger Werbeßer, der ... meinen Vater gut kannte, sorgte am nächsten Tag dafür, daß wir unser Gepäck wiederfanden. Selten im Leben empfand ich eine größere Freude als damals, als ich meine armseligen "Klamotten" wiederhatte! ...<<

**30.12.1947**

**Rumänien:** Am 30. Dezember 1947 gründen rumänische Kommunisten die "Volksrepublik Rumänien". Bis zum Ende des Jahres 1947 werden alle demokratischen Oppositionsparteien endgültig ausgeschaltet und das Königtum beseitigt, so daß die Kommunisten eine systematische Umgestaltung und Verstaatlichung des gesamten rumänischen Wirtschaftslebens durchsetzen können (x007/106E).

Judet Tarnava-Mare in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der A. R. (x007/293): >>Ende 1947. Das 3. Jahr unseres Leidens, also das Jahr 1947, war das schlimmste.

In jenem Jahr hungerten und litten wir am meisten. Wir waren seit dem Herbst 1944 vogelfrei, jeder ... Zigeuner konnte sich sein Mütchen kühlen und uns das Letzte nehmen.

Als wir schon dachten, daß wir diese Hölle nicht mehr aushalten würden, wurde es besser. ...<<

**31.12.1947**

**SBZ/Ostpreußen:** Kreis Heiligenbeil – Erlebnisbericht des Gärtners A. R. (x002/140-141):

>>In den Jahren 1947 und 1948 kamen die ersten Russentransporte an. Aus dem fernsten Asien kamen sie. Mit großen Versprechungen waren sie auf die Reise geschickt worden. 2.000 Rubel, eine Kuh, ein Schaf und ein paar Hühner sollten sie erhalten. Auch ein schönes Haus war ihnen versprochen worden. Wie groß war jedoch die Enttäuschung, als sie erfuhren, auf den Kolchosen arbeiten zu müssen. Viele verkauften schon nach kurzer Zeit heimlich ihr Viehzeug und zogen wieder nach Rußland zurück.

Wenn sich die russischen Wirtschaftsmethoden im Prinzip auch nicht änderten, wurden Ende 1947 - Anfang 1948 doch die Lebensbedingungen für die deutsche Bevölkerung, die die schlimmste Zeit überlebt hatte, langsam erträglicher. Die geleistete Arbeit fand allmählich regelmäßige Entlohnung, und für Rubel konnte man auf dem freien Markt und auch in dem Magazin Lebensmittel erstehen. Zwar war die Versorgung noch recht lückenhaft, zumal nicht selten Unregelmäßigkeiten und Unterschlagungen seitens der Russen vorkamen, aber das große Hungern schien doch gebannt. Schließlich besserte eine allgemeine Währungsreform den Kaufwert des Rubels nicht unerheblich. Natürlich wurde die russische Bevölkerung zuerst mit Produkten versorgt, und nicht selten mußten die Deutschen, nachdem sie stundenlang angestanden hatten, ... (ohne Lebensmittel), hungrig wieder abziehen.

Nicht unerwähnt soll noch bleiben, daß während der Wintermonate 1946/47 ein Waisenhaus für elternlose Kinder eingerichtet wurde, das unter russischer Aufsicht stand und von deutschen Frauen betreut werden durfte. Diese Kinder kamen Ende 1947 mit einem Transport nach Deutschland. ...

Die Friedhöfe, an denen man gewöhnlich das Kulturniveau eines Volkes erkennen kann, verfielen während der Besatzungszeit vollkommen. Grabsteine wurden mit Vorliebe zur Errichtung russischer Obeliskten (vierkantige Säulen) und zum Ausbessern der Straßen verwandt. In den Kirchen, soweit diese nicht abgebrochen waren, befanden sich Kinos und Magazine. ...<< **Ostdeutschland:** Ende 1947 sind in Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg und in Schlesien die Ausweisungen der Deutschen größtenteils abgeschlossen. Obwohl es auch später noch zu Einzelausweisungen kommt, hat man die allgemeine Entdeutschung und Polonisierung Ostdeutschlands überall erfolgreich durchgesetzt (x001/122E).

Die Mehrzahl der zurückgebliebenen Deutschen besteht z.T. aus Personen, die freiwillig die polnische Staatsbürgerschaft erworben haben, um ihre Existenzgrundlage zu erhalten, und aus Personen, die von den Polen als polnische Volkszugehörige (sog. Autochthone) betrachtet werden und die man gegen ihren Willen zur Annahme der polnischen Staatsbürgerschaft gedrängt hat. Daneben werden Facharbeiter und sonstige wichtige Arbeitskräfte gezwungen, im Lande zu bleiben (x001/151E).

Nach Angaben des polnischen Jahrbuchs für 1947 sind 1.485.603 Polen aus dem Gebiet östlich der Curzon-Linie umgesiedelt worden (x028/227).

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete ordnet am 31. Dezember 1947 die Versteigerung von beweglichen Vermögensgegenständen der Deutschen an (x003/449): >>I. Der bisherige Verlauf der Liquidationsaktion von beweglichen Sachen, die sich noch in den Magazinen der Liquidationsämter befinden, ... läßt die erforderliche Intensität vermissen und schreitet im Gegenteil nur langsam voran.

Eine rasche Leerung der Magazine ist die wichtigste Aufgabe bei der Bewirtschaftung der Magazinbestände.

Ein Aufbewahren der Bestände oder ihre Beaufsichtigung für eine längere Zeit, als für die Verkaufsvorbereitungen notwendig ist, ist unzulässig, da dies bedeutende und überflüssige Sicherungskosten nach sich zieht. ...

II. ... § 1. Vom 1. Januar 1948 an werden die Liquidationsämter die zu ihrer freien Verfügung stehenden oder nicht dem Verkauf an die bisherigen Besitzer unterliegenden Bestände grundsätzlich nur auf dem Versteigerungswege absetzen. ...<<

**Jugoslawien:** Ab Ende Dezember 1947 wird die bisher geduldete Flucht der internierten Volksdeutschen aus den Lagern unterbunden und die Grenze wieder scharf bewacht. Viele jüngere Volksdeutsche werden zur Arbeit in den Bergwerken verpflichtet, wo man sie anstatt der deutschen Kriegsgefangenen unter Tage einsetzt (x006/114E).

Sammellager Molin – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/393-394): >>Molin (Sammellager für Arbeitsunfähige im Bereich des nördlichen Banat) hatte auch ... eine freudi-

ge Überraschung für mich. Mein einstiger Schulkamerad Dr. Hanns M. war hier Lagerarzt. Durch ihn hatte ich dort manche Erleichterung; es sei ihm ... dafür gedankt! –

Aber gerade in Molin haben unsere Leute unsägliches durchgemacht. Molin war (es ist ja inzwischen vom Erdboden verschwunden, denn der Ort wurde 1955/56 durch eine Überschwemmung zerstört) 7 bis 12 km von der letzten Bahnstation entfernt. Die deutschen Sklaven mußten das ganze Holz, das Maismehl für unser Brot und überhaupt den ganzen Proviant für das Lager, auf den endlosen, zur Winterszeit oft lange verschneiten und vereisten Straßen, herbeischleppen. In oft mangelhafter Kleidung, mit schlechtem Schuhwerk haben diese Armen an einem Tage oft 20 und mehr Kilometer zurückgelegt. Das waren wahrhafte Sklavenkarawanen! –

Molidorf und Rudolfsgnad, die 2 Gemeinden, die soviel Not und Elend gesehen haben, bestehen heute nicht mehr. Man hat sie abgerissen, untergehen, verfallen lassen, wohl in der Meinung, daß damit die Tatsache der Unmenschlichkeit verwischt werden könnte. Aber solange auch nur einer von uns lebt, die wir dort gelitten und gerungen, bleiben diese beiden einst so blühenden deutschen Gemeinden im Banat unvergessen! Sie sagen uns von großer Not, in die uns Gott geführt hat; aber auch von so mancher gnädigen Hilfe. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

...<<

**UdSSR:** Will Western schreibt in seinem Buch "Nachher" über ein Kriegsgefangenenlager in der Sowjetunion: >>Es ist schon längst Nachtruhe. ... Wir wälzen uns auf den Bretterpritschen hin und her und sind überglücklich, daß wir nicht als Arbeitskommando zum Bahnhof marschieren mußten.

200 Mann sind heute mittag abgegangen. Für uns 43 war kein Waggon mehr da. Bei 45 Grad Kälte und knietiefem Schnee sind 10 km Weg bis zum Bahnhof keine Kleinigkeit.

Der Sturm rast krachend gegen die Holzbarackenwand, daß die Lampen knarrend schwanken. Feiner Schneestaub wirbelt durch den Raum und läßt sich langsam auf uns nieder. ...

... Manche stecken sich ihr Pfeiflein an. ... Schnee und Sturm scheinen vergessen. Die glänzenden Augen verraten, daß die Gedanken Tausende von Kilometern entfernt sind. Paul ... nimmt seine Pfeife aus dem Mund: "Wißt ihr eigentlich, was heute für eine Nacht ist?" ... "Neujahrsnacht!"

"Neujahrsnacht?", fragen wir erregt und strecken unsere mageren Hälse in die Höhe, um gleich wieder dumpf vor uns hinzustieren. - Neujahrsnacht? - Schon wieder ein neues Jahr und immer noch in Rußland.

Wie lange noch? Wer hilft uns denn? Wer hilft uns, den Verdammten?

Kein Mensch, niemand, keiner. Eine glückliche Neujahrsnacht! ...<<

**Berlin:** Da die Mitteldeutschen und die Vertriebenen das kommunistische Stalin-System mehrheitlich ablehnen, versuchen im Jahre 1947 Hunderttausende in den Westen zu fliehen.

Um die eigenen großen Versorgungsprobleme nicht zu vergrößern, stimmt der Alliierte Kontrollrat einer vorübergehenden Schließung der östlichen Zonengrenze zu.

**SBZ/WBZ:** Trotz der Beschlagnahmung von Quartieren erhalten viele Flüchtlinge und Vertriebene nur Notunterkünfte in den zahllosen Lagern. Dort müssen sie wegen fehlender Quartiere notgedrungen jahrelang wohnen. In manchen Kreisen und Gemeinden scheint die Wohnungsnot unüberwindlich zu sein.

Ende 1947 leben ungezählte Heimatlose in notdürftig reparierten Behelfswohnungen, in ehemaligen Barackenlagern von Fremdarbeitern, in feuchten Kellern, schmutzigen Viehställen, Scheunen, Schuppen, Gartenlauben, in selbst errichteten Baracken aus Holz und Blech oder sie hausen in Höhlen und Erdbunkern. Die Notunterkünfte werden meistens am Rande der Ortschaften angesiedelt. Alle Behelfswohnungen sind vom Keller bis zum Dachgeschoß mit verzweifelt Heimatlosen vollgestopft. In den Massenunterkünften leben Großeltern, Eltern

und Kinder dichtgedrängt in einem Raum zusammen. Die von alliierter Seite zugebilligten 4 qm Wohnraum sind meistens nicht vorhanden.

Die Vertriebenen besitzen im allgemeinen weder Betten, Stühle, Tische noch Schränke. Sie teilen ihre Quartiere häufig mit Decken oder Säcken ab, um wenigstens etwas Privatsphäre zu erhalten. In diesen Behelfsquartieren gibt es naturgemäß kein Ausweichen. Hier hausen alle in bitterer Armut und Not. Beleidigungen und Streitereien sind nicht selten an der Tagesordnung. Die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen haben fast alles verloren, was Menschen verlieren können. Trotz alledem hört man nur selten wehleidiges Klagen oder Jammern nach Mitgefühl. Ungeachtet der großen Hoffnungslosigkeit kämpfen die Menschen erbittert um ihr Überleben.

Das Ministerium für Wirtschaft und Verkehr in Schleswig-Holstein berichtet im Jahre 1947 (mit Erlaubnis der britischen Militärregierung) über die Wohnungsnot der Flüchtlinge und Vertriebenen (x153/25): >>Sie wohnen dort nicht etwa, sie liegen auf Brettern in Mäntel und Decken gehüllt, sofern sie welche besitzen. Sie frieren und warten, daß der Winter vorübergehen würde, und warten auf den Tod, der sie von ihren Leiden erlöst. Das ist der Lebensstandard der Flüchtlinge, nicht aller, aber Hunderttausender, in Schleswig-Holstein.<<

Wilhelm Harmssen (Bremer Wirtschaftssenator) berichtet, daß man bis zum Jahresende 1947 bereits enorme Reparationsleistungen (Kriegsentschädigungen) aufgebracht hat. Nach diesen Berechnungen betragen die Reparationen des Deutschen Reiches von 1945 bis 1947 **rd. 178 Milliarden RM** (x111/408).

Von diesen Entschädigungen entfallen auf die Entnahme aus dem deutschen Volksvermögen rd. 100 Milliarden RM, Leistungen aus laufender Produktion rd. 10 Milliarden RM, sonstige Leistungen (Wert der deutschen Patente etc.) rd. 27 Milliarden RM und auf Vermögensverluste der ausgewiesenen Volksdeutschen entfallen rd. 41 Milliarden RM.

<b>Von 1945 bis 1947 geleistete Reparationen des Deutschen Reiches für die Schäden des Zweiten Weltkrieges (x111/408)</b>	<b>Mrd. RM</b>
a) Deutsche Auslandsguthaben	9,75
b) Volkswirtschaftlicher Wert der abgetrennten Gebiete	70,00
c) Demontagen und Besitzübertragungen	12,50
d) Zwangsexport von Holz	1,00
e) Abschöpfung von Steuererträgen in der Ostzone (SBZ) für verschleierte Reparationen	4,50
f) Einbuße aus öffentlichem Vermögen (Demontage von Gleisanlagen in der Ostzone, geraubte Kunstwerke u.ä.)	1,00
g) Ablieferung der deutschen Goldbestände	0,75
h) Ablieferung der See- und Binnenschiffe	<u>0,50</u>
1. Entnahmen aus innerdeutschem Volksvermögen	<u>100,00</u>
a) Reparationen aus laufender Warenproduktion (Entnahmen der Besatzungsmächte in der sowjetischen und der französischen Zone. Einbezogen ist weiter die Wertschöpfung der deutschen Belegschaften, der sowjetischen Aktiengesellschaften in der Ostzone, sowie deren Verbrauch an im Inland erzeugten Roh- und Hilfsstoffen	5,00
b) Zwangsexport von Kohle	0,50
c) Abschöpfung von Steuererträgen in der Ostzone (SBZ) für verschleierte Reparationen	<u>4,50</u>
2. Leistungen aus laufender Produktion	<u>10,00</u>
a) Wert der deutschen Patente, Betriebsgeheimnisse usw.	12,50
b) Arbeit der Kriegsgefangenen	5,00
c) Demontagekosten	8,00
d) Verluste durch "Währungsmanipulationen"	<u>1,75</u>
3. Sonstige Leistungen	<u>27,25</u>
4) Vermögensverlust der aus dem Ausland ausgewiesenen Volksdeutschen	<u>40,50</u>
<b>Geleistete Reparationen bis Ende 1947</b>	<b><u>177,75</u></b>

## Die reichs- und volksdeutschen Nachkriegsverluste

>>Es gibt Untaten, über welche kein Gras wächst.<< (Johann P. Hebel)

### Reichs- und volksdeutsche Nachkriegsverluste in den Ostgebieten des Deutschen Reiches (Stand: 31.12.1937), in den deutschen Siedlungsgebieten im Ausland und in der sowjetischen Besatzungszone in Mitteldeutschland (ohne Wehrmachtssterbefälle und zivile Kriegsoffer):

	Verluste nach dem sowjetischen Einmarsch	Verschleppungsverluste	Flucht- und Vertreibungsverluste	Nachkriegsverluste; insgesamt	
Ostpreußen	11.900	19.800	245.700	277.400	
Ostpommern	21.200	22.000	285.700	328.900	
Ostbrandenburg	7.500	7.700	157.300	172.500	
Schlesien	37.500	27.900	380.700	446.100	
Deutsche Ostprovinzen	78.100	77.400	1.069.400	1.224.900	
Memelland	800	1.000	26.300	28.100	
Danzig	5.000	5.400	79.500	89.900	
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	3.500	3.600	35.900	43.000	
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	11.500	11.700	118.800	142.000	
Polnische Gebiete	20.000	20.700	234.200	274.900	
Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei	42.000	.	224.600	266.600	
Estland, Lettland und Litauen	600	.	21.900	22.500	
Jugoslawien	7.200	13.500	115.100	135.800	
Rumänien	.	33.700	67.300	101.000	
Ungarn	.	15.800	41.200	57.000	
Baltikum und Balkan	7.800	63.000	245.500	316.300	
Deutsche Siedlungsgebiete im Ausland	70.600	84.700	730.600	885.900	
Ost-Mitteleuropa	148.700	162.100	1.800.000	2.110.800	1)
Übrige Reichsdeutsche (Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete)	.	.	152.400	152.400	2)
Sowjetunion	-	350.000	.	350.000	3)
Mitteldeutschland (SBZ)	115.000	8.800	65.000	188.800	4)
Insgesamt	263.700	520.900	2.017.400	2.802.000	
Zivile Kriegsverluste	.	.	.	(441.500)	5)

**Quellen:** 1) Statistische Berichte des Bundesamtes Wiesbaden vom 4.11.1959, S. 20.

2) Von der Flucht und Vertreibung direkt betroffene Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete, die aus den westlichen Reichsgebieten stammten. Diese Nachkriegsverluste wurden aufgrund der durchschnittlichen ostdeutschen Verlustquoten errechnet (2,5 % der direkt Betroffenen - x016/79).

H. Nawratil ermittelte z.B., daß die Verluste der zugezogenen Reichsdeutschen mit mindestens 220.000 Opfern anzusetzen sind (x025/75).

3) Zwangsverschleppung innerhalb der Sowjetunion (Verluste während des Zweiten Weltkrieges = ca. 239.000 Rußland-Deutsche - x026/31), Verschleppung von Zwangsrepatriierten aus dem Deutschen Reich in die UdSSR (Verluste = ca. 111.000 Rußland-Deutsche - x026/91). Nach Angaben der rußlanddeutschen Volksgruppe starben sogar über 400.000 Rußland-Deutsche (x026/31).

4) Im Jahre 1945 kamen in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) etwa 115.000 Mitteldeutsche um (x037/55,59). Von 1945 bis 1950 ereigneten sich in den SBZ-Konzentrationslagern außerdem über 65.000 Sterbefälle (x009/228). Weitere 8.800 mitteldeutsche Verschleppungsoffer ("Strafgefangene" und andere Zwangsarbeiter) starben in sowjetischen Deportationslagern (x026/63,91).

H. Nawratil schätzte, daß der sowjetische Einmarsch in Westpommern, Westbrandenburg und in Berlin bereits etwa 240.000 Menschenleben forderte (x026/56).

5) Nach offiziellen Angaben starben in den Jahren 1939-45 im Deutschen Reich "nur" 441.500 deutsche Zivilisten durch Kriegseinwirkungen (x016/78).

Dr. G. Hümmelchen ermittelte jedoch später, daß allein während der anglo-amerikanischen Luftangriffe ca. 609.000 Deutsche getötet wurden (x051/364).

>>Denn wir sterben des Todes und sind wie Wasser, das auf die Erde gegossen wird und das man nicht wieder sammeln kann, aber Gott will nicht das Leben wegnehmen, sondern er ist darauf bedacht, daß Verstoßene nicht auch von ihm verstoßen werden.<< (2. Samuel 14, 14)

Die Verluste der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen wurden nach langjähriger Forschungs- und Untersuchungsarbeit durch Wissenschaftler und Experten des Statistischen Bundesamtes ermittelt. Diese Statistiken, die man erst im Jahre 1959 veröffentlichte, gehören sicherlich zu dem bestgesicherten Zahlenmaterial der zeitgeschichtlichen deutschen Forschung. Bei diesen Ermittlungen setzte man bewußt nur Mindestverluste an, die nach Abschluß der Kampfhandlungen entstanden. Flüchtlinge und Vertriebene, die nach ihrer Ankunft in Mittel- und Westdeutschland an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen und Strapazen starben oder Hunger und Seuchen zum Opfer fielen, wurden in diesen Statistiken nicht berücksichtigt.

KNAURS Lexikon (1953; S. 481) notierte, daß während der Flucht und Ausweisung etwa 2,5 Millionen Deutsche zugrunde gingen (x038/481).

Der Kirchliche Suchdienst München ermittelte im Jahre 1965 (sog. "Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals des deutschen Volkes in den Vertreibungsgebieten") für Ost-Mittleuropa (außer UdSSR und ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) rd. 2,3 Millionen Tote und ungeklärte Fälle (Verschollene). Da seit dem Kriegsende bereits Jahrzehnte vergangen sind, müssen die Verschollenen als umgekommen gelten (x025/248).

Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes) errechnete für die Vertreibungsgebiete in Ost-Mittleuropa (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) insgesamt 2.220.000 Todesopfer (x037/60): Tote auf der Flucht, bei der Vertreibung und als Folge der Besetzung = 1.640.000 (766.000 Frauen und Mädchen, 555.000 Männer und 319.000 Kinder). Tote der sowjetischen Verschleppungsaktion = 580.000 (226.000 Frauen, 258.000 Männer und 96.000 Kinder).

Im "dtv-Atlas zur Weltgeschichte" (1989; Band 2, S. 499) wurden die deutschen Vertreibungsverluste mit über 3,0 Millionen angegeben (x061/499).

Wieviele deutsche Zivilisten auf der Flucht, durch Kampfhandlungen, Befreiungsverbrechen, Selbstmorde, Zwangsverschleppungen, Vertreibungsmaßnahmen oder langjährige Zwangsarbeit tatsächlich umkamen, wird man verständlicherweise niemals genau feststellen können.

## Anstatt eines Schlußwortes

>>Es ist nichts so fein gesponnen, alles kommt ans Licht der Sonnen.<< (Sprichwort)

Günther Stökl ("Osteuropa und die Deutschen") schrieb über die Vertreibungsgründe in Ost-Mitteleuropa (x035/331-332): >>Dort, wo Hitler den Krieg begonnen hatte, waren ... die Folgen der Niederlage am verheerendsten. ... Gewiß war dies auch Vergeltung, und gewiß waren von den polnischen Politikern schon während des Krieges Annexionen an der Westgrenze erwogen worden: das historische Argument, Schlesien sei einst im Mittelalter ein polnisches Land und Pommern zumindest ein slawisches Land gewesen, war ja immer zur Hand.

Aber das Ausmaß der Annexion wird nicht allein durch polnische Vergeltungssucht und historisch verbrämte Landgier erklärt, sondern vor allem durch das politische Interesse der Sowjetunion. Diese ergriff die Gelegenheit, ihrerseits historische Ziele zu erreichen, die Konzessionen des Friedens von Riga aufzuheben und Ostpolen bis zur Curzon-Linie zu annektieren.

Die weißrussische und ukrainische Bevölkerungsmehrheit sollte mit der Weißrussischen und der Ukrainischen Sowjetrepublik "wiedervereinigt", die mehrere Millionen zählende polnische Minderheit sollte über die Curzon-Linie nach Westen abgeschoben werden. Die Polen, immerhin Befreite und Verbündete, waren auf Kompensationen im Westen verwiesen.<<

Dr. Hans-Werner Rautenberg schrieb über die Vertreibungsmaßnahmen in Ost-Mitteleuropa (x035/333): >>Den letzten Akt des an der ostdeutschen Bevölkerung vollzogenen Dramas stellt schließlich die Vertreibung dar, die von den meisten der Betroffenen gar nicht mehr als zusätzliches Unrecht, sondern vielmehr als Erlösung empfunden worden ist. Viele Deutsche verließen sogar "freiwillig" ihre Heimat, um weiteren Drangsalierungen und Erniedrigungen zu entgehen.

Die Vertreibung erfolgte nicht erst auf Grund der Potsdamer Beschlüsse vom 2. August 1945, sondern hatte weit eher eingesetzt. Ihr Hauptmotiv war ein rein nationalistisches: Durch die Austreibung der Deutschen sollten das neue Polen und die neue Tschechoslowakei als reine Nationalstaaten wiedererstehen. Daher sollten die deutschen Ostgebiete und das Sudetenland möglichst in einem Zuge von ihrer deutschen Bevölkerung "gesäubert" und durch Neubesiedlung so rasch wie irgend möglich in den polnischen bzw. tschechoslowakischen Staat integriert werden.<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas berichtete über die Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa (x044/190-193): >>Grundlage des Kriegsrechts im Zweiten Weltkrieg war die Haager Landkriegsordnung von 1907. Diese enthält zwar kein direktes Verbot von Deportationen aus besetzten Gebieten, aber sie schränkt die Rechte einer kriegsführenden Macht im besetzten Gebiet ein, verbietet Kollektivstrafen, schützt Leben, Rechte und Eigentum der Zivilbevölkerung (Art. 43, 46, 50). Mit anderen Worten: Eine Besatzungsmacht übt keineswegs volle Souveränität über das besetzte Gebiet aus, Zwangsdeportationen aus nichtmilitärischen Gründen, die sie trotzdem vornimmt, sind folglich völkerrechtswidrig.

... Ausweisungen, die so vor sich gehen, daß die Ausgewiesenen kurzerhand und ungefragt über die nächste Grenze abgeschoben werden, sind deshalb allemal völkerrechtswidrig.

... Menschen in den sicheren Tod durch Hunger, Erschöpfung oder Kälte zu deportieren, kann niemals legal sein, sondern ist Massen- bzw. Völkermord, ein "Verbrechen gegen die Menschlichkeit".

... Bereits während des Zweiten Weltkrieges wurde durch die Anti-Hitler-Koalition das Recht auf Heimat anerkannt und für sich in Anspruch genommen. Mit Recht verurteilte die Welt Hitlers Lebensraumpolitik, weil sie eine Austreibung von altansässigen Bewohnern mit sich brachte. ...



Nach internationalem Recht fällt die Hoheitsgewalt im Krieg besetzter Gebiete an den früheren Souverän zurück, sobald der Eroberer, aus welchen Gründen auch immer, sie aufgibt, keine Macht mehr ausübt.

Das bedeutet für Polen (im Zuge des Vormarsches der Roten Armee) sofortigen Wiedergewinn der Hoheitsgewalt in den Gebieten, die bei Kriegsausbruch polnisches Staatsgebiet waren, einschließlich Warthegau und Korridor (nicht aber Danzig und Ostpreußen!). ...

... Auch die Tschechoslowakei erlangte im Verlauf der letzten Kriegsereignisse Hoheitsgewalt über ihre Staatsgebiete vom Stand nach dem Münchener Abkommen. Das Sudetenland blieb vorerst rechtlich deutsches Reichsgebiet. Soweit die Tschechen die 400.000 tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Herkunft und die eine Million reichsdeutscher Flüchtlinge aus Schlesien als "feindliche Ausländer" oder als "fünfte Kolonne" auswiesen, war dies innerhalb der Hoheitsbefugnisse des tschechischen Staates.

Gleiches gilt für die großen Gruppen ungarischer, rumänischer und jugoslawischer Staatsbürger deutscher Herkunft, die ausgewiesen wurden, wenn es auch im Fall Ungarns und Rumäniens etwas merkwürdig anmutet, daß in diesen Menschen nun plötzlich "feindliche Ausländer" gesehen wurden; immerhin waren Ungarn und Rumänien mit dem Deutschen Reich verbündet gewesen. ...

Die Vertreibungen begannen noch vor Kriegsende, jeweils kurz nachdem die Rote Armee die fraglichen Gebiete erobert hatte. Diese Vertreibungen waren eindeutig völkerrechtswidrig, denn weder die Sowjetunion noch Polen oder die Tschechoslowakei konnten während des Krieges Souveränität über deutsches Reichsgebiet erlangen.

Auch die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 änderte nichts daran. Denn es war eine rein militärische, keine politische Kapitulation. Das geht nicht nur aus dem Text der Kapitulationsurkunde hervor, sondern auch aus der Tatsache, daß die deutsche Reichsregierung unter Großadmiral Karl Dönitz, wenn auch praktisch machtlos, weiter bis zu ihrer gewaltsamen Absetzung am 23. Mai 1945 im Amt blieb; bis zu diesem Datum waren alle Vertreibungen aus deutschem Reichsgebiet gemäß Haager Landkriegsordnung (Art. 42-56) völkerrechtlich illegal.

Ob die HLKO nach diesem Datum oder nach der "Berliner Deklaration" vom 5. Juni 1945 in Kraft blieb, ist umstritten. Mit der "Berliner Deklaration" übernahmen die "Großen Vier" (USA, UdSSR, Großbritannien, Frankreich) offiziell die Souveränität über Deutschland in den Grenzen von 1937, jedoch ohne Deutschland zu annektieren. ...<<

>>Ach daß meine Reden aufgeschrieben würden! Ach daß sie aufgezeichnet würden als Inschrift, ... zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen!<< (Hiob 19, 23-24)
---